

**Grußwort von Frau Staatssekretärin Ute Leidig
anlässlich der Abschlussveranstaltung des Projekts
„Förderung schwer erreichbarer geflüchteter Mädchen und
junger Frauen“
am 18.11.2021, 13 Uhr (Online-Veranstaltung)**

Sehr geehrte Frau Ruprecht (*Vorsitzende der LAG Jugendsozialarbeit BW*),

sehr geehrte Frau Prof. Dr. Ihring (*Ev. Hochschule Freiburg*)

sehr geehrte Damen und Herren,

ein herzliches Willkommen in die Runde.

Ich freue mich sehr, dass ich heute zu Ihnen sprechen kann und darf Ihnen gleich zu Beginn auch die herzlichen Grüße von Herrn Minister Lucha überbringen.

Wir treffen uns heute zum Abschluss des Projekts „Förderung schwer erreichbarer geflüchteter Mädchen und junger Frauen“. Das möchte ich zum Anlass nehmen, um auf die Ausgangssituation zurückzublicken.

Im Jahr 2015 waren Politik, Verwaltung und Gesellschaft auf die unerwartet starke Migration von Menschen nach Deutschland nicht vorbereitet.

Der Spagat zwischen gelebter Willkommenskultur einerseits und der Rede von „Notversorgung“ und „Flüchtlingskrise“ andererseits, beschreibt die Herausforderung, der sich unsere Gesellschaft bis heute stellen muss.

Etwa ein Drittel der Geflüchteten sind Frauen – Tendenz steigend.

Dabei sind sowohl die Fluchtgründe von Mädchen und jungen Frauen als auch ihre Fluchtwege und –umstände ganz unter-

schiedlich und äußerst komplex. Genauso wie junge männliche Geflüchtete sind die Mädchen und jungen Frauen keine homogene Gruppe. Sie müssen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit in den Blick genommen werden.

Dabei können wir beobachten, dass die Medien fast ausschließlich geflüchtete Männer abbilden und deren Situation und Verhalten in der Öffentlichkeit dominieren.

Und wenn Mädchen und junge Frauen doch eine Rolle spielen, dann wird Ihnen die Opferrolle zugewiesen. Hier müssen wir unseren Blick schärfen. Mädchen und junge Frauen nur als Leidtragende und Hilfsbedürftige zu sehen, wird Ihnen nicht gerecht. Wir müssen geflüchtete Frauen als Expertinnen ihres eigenen Lebens anerkennen

Ihre spezifischen Probleme bei der Unterbringung, der psychologischen Betreuung, der sozialen Teilhabe sowie bei der Beteiligung an Bildungs- und Erwerbschancen verdienen eigene Aufmerksamkeit und gesonderte Fürsprache.

Tatsächlich gibt es nur wenige aussagekräftige und wissenschaftlich gesicherte Grundlagen. Aufgrund von Erfahrungen in den Diensten und Einrichtungen der Jugendhilfe ist aber davon auszugehen, dass es geflüchtete Mädchen und junge Frauen ungleich schwerer haben, sich gesellschaftlich, schulisch und beruflich zu integrieren, als ihre männlichen Altersgenossen.

Vor diesem Hintergrund ist die Initiative des Paritätischen Wohlfahrtsverbands zu sehen, dieses Projekt aufzusetzen, das gezielt die Förderung schwer erreichbarer geflüchteter Mädchen und junger Frauen in den Blick nimmt. Dafür bin ich sehr dankbar und freue mich, dass wir die Umsetzung des Vorhabens mit rd. 300.000 Euro aus Mitteln des Masterplans Jugend unterstützen konnten.

Der Masterplan Jugend zeigt den hohen Stellenwert, den die Landesregierung der Jugendarbeit einräumt. In der letzten Legislaturperiode ist es gelungen, für den Masterplan Jugend

Haushaltsmittel in Höhe von 10 Mio. Euro strukturell zu verankern. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, die Strukturen und Angebote der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit nachhaltig weiterzuentwickeln und zu fördern. In den vergangenen Jahren haben wir im Rahmen des Masterplans stets neue Pilotprojekte angestoßen und erprobt, deren Bedarf sich aufgrund gesellschaftspolitischer Entwicklungen und aktueller Forschungsergebnisse gezeigt hat, so auch das Projekt „Förderung schwer erreichbarer geflüchteter Mädchen und junger Frauen“, dessen Bilanz wir heute ziehen.

Ziel des Projekts war zum einen natürlich die Arbeit mit der Zielgruppe selbst. An den verschiedenen Projektstandorten in Stuttgart, Freiburg, Reutlingen, Tübingen und Pforzheim wurden passgenaue Angebote entwickelt, die immer von engen Bezugspersonen begleitet wurden. So konnte die Vertrauensbasis geschaffen werden, die es den jungen Mädchen und Frauen ermöglicht hat, ihre Kompetenzen und Interessen einzubringen.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass die Arbeit in den Projekten im Frühjahr 2020 schon unter dem Einfluss der ersten Corona-Welle begonnen hat und die Pandemielage quasi die gesamte Laufzeit überschattet hat. Dennoch ist es den einzelnen Standorten gelungen, ihre spezielle Zielgruppe mit individuellen und gruppenbezogenen Angeboten zu erreichen. Die Mitarbeiterinnen vor Ort haben hier ihre Fachkompetenz und ihr großes Improvisationsgeschick bewiesen. Ich danke Ihnen herzlich für Ihr außerordentliches Engagement unter diesen erschwerten Rahmenbedingungen.

Was mir aber auch besonders wichtig ist, ist die zweite Ebene des Projekts. Nämlich Erkenntnisse für die fachliche Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit zu gewinnen, gerade auch was den schwierigen Zugang zur Zielgruppe angeht. Wir wissen ja, dass für die jungen Frauen hier offenbar größere Hürden bestehen, solche Angebote der Jugendsozialarbeit

anzunehmen. Insofern stellt sich die Frage nach den Stellschrauben, die den geflüchteten Mädchen und jungen Frauen den Zugang zu den Angeboten erleichtern. Und ich glaube, dass es gelungen ist, hier wichtige Impulse zu geben für eine fachliche Weiterentwicklung des Arbeitsfelds. Doch dazu werden wir ja im Verlauf dieser Veranstaltung noch genauere Details erfahren. Ich bin gespannt!

Jetzt bleibt es mir, allen an der Umsetzung des Projekts Beteiligten für Ihre Arbeit in den letzten beiden Jahren zu danken. Sie haben mit diesem Projekt den geflüchteten Mädchen und jungen Frauen eine Lobby gegeben. Sie haben einen wichtigen Beitrag zur Behebung der Problemlagen geleistet und sich aktiv an einer zukunftsorientierten und modernen Gestaltung der Jugend-, Frauen – und Gleichstellungspolitik in unserer Gesellschaft beteiligt. Danke für Ihr Engagement!